

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 M. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die 3 gespaltene Kolonnen-Zeile 50 P. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Verlag von A. Brey. Druck von E. H. G. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Münzstraße 5, 3. Et. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Mann der Arbeit, aufgewacht!

Die Sonne hat ihr Auferstehungsfest gefeiert. Aus der erwärmten Erde sprossen Millionen wachgeküßter Triebe, in Duft gehüllt scheint die Welt und mit Blumen überschüttet. Auch in den Herzen der Menschen keimt und sprüht es. Aus dem rauchigen Häusergewir der Städte treibt es sie hinaus in den weiten Dom der Natur, wo in knospenden Bäumen und über grünenden Saaten der Vögel Siegesjubel klingt. Und neues Sehnen, neues Hoffen und neues Streben durchzieht die Herzen. Die Menschen vergessen die Ketten und träumen von Freiheit und Glück. Und wenn die graue Alltagsfuge wieder kommt und die Glücksträumen weckt und die nach Freiheit Dürstenden in die alten Fesseln zurückzwingt, dann spüren sie diese Fesseln doppelt schwer, und mehr wie je reißt der Wille, die Ketten zu zerbrechen, Freiheit und Glück zu erkämpfen.

Deshalb ist die jetzige Zeit auch mehr wie jede andre geeignet zur Agitation für den organisierten Widerstand der Arbeiter gegen die Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit, gegen die Verkümmern der Existenzbedingungen der Arbeiter, zu der weite Kreise des Unternehmertums rufen. Jeder, der vom Wert der gewerkschaftlichen Organisation überzeugt ist, muß jetzt zum Agitator werden. Es sind noch zahllose Gleichgültige aufzurütteln, Zaudernde anzuspornen, Zweifelnde zu überzeugen. Darum auf an die Arbeit!

Die ganze wirtschaftliche Entwicklung zwingt die Arbeiter zur Zusammenfassung ihrer Kräfte. Der Arbeiter, der in einem Großbetriebe mit Hunderten, ja Tausenden von Arbeitsgenossen zusammengeklüftet ist, ist als einzelner machtlos. Er ist ein Glied eines großen Körpers, ein kleiner Teil einer lebenden Arbeitsmaschine, sonst nichts. Willkürlich muß er sich ein- und unterordnen lassen, unbefriedigt bleiben seine Wünsche und unbeachtet bleibt sein Recht. Nur wenn alle Glieder dieses Körpers, alle Teile dieser lebenden Maschine sich aufbäumen gegen Nichtachtung und Unterdrückung, nur dann können sie sich das Mitbestimmungsrecht über ihre eigene Person erkämpfen. Ohne festen Zusammenschluß keine Macht und ohne Macht kein Recht!

Die fortschreitende Technik erfindet täglich neue, arbeitssparende Maschinen. Durch Anwendung der neuesten Maschinen werden immer mehr Arbeiter überflüssig. Das Heer der Arbeitslosen ist selbst bei gutem Geschäftsgang groß, bei ungünstigem schwillt es an zu riesenhafter Größe. Immer unsicherer wird die Existenz des Arbeiters, immer schwerer die Möglichkeit, eine andre Arbeitsstätte zu finden. Wie ein Damoklesschwert schwebt die Arbeitslosigkeit über dem Haupte des Arbeiters. Der einzelne ist machtlos gegen diese Entwicklung. Wenn aber das ganze Heer der Arbeiter fordert, daß die steigende Arbeitsleistung der Arbeiter durch eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit ausgeglichen, oder doch in ihren vernichtenden Folgen gemildert wird, so muß das Unternehmertum dieser Forderung Rechnung tragen.

Wenn nicht die freien Gewerkschaften in den vier Jahren der letzten Hochkonjunktur für 784 547 Personen Arbeitszeitverkürzung um insgesamt 2972 680 Stunden pro Woche errungen hätten, wäre die Arbeitslosigkeit im letzten Jahre zweifellos noch weit größer gewesen, als sie ohnehin schon war. Das beweist, wer klug ist!

Die fortgesetzte Steigerung der Arbeitsleistung der einzelnen Arbeiter, teils durch die Einführung verbesserter Maschinen, teils aber auch durch Entlohnung nach Akkord oder raffiniert ausgedachten Prämienplänen, führt zu einer erschreckenden Steigerung der Unfallziffern. Die Zahl der Unfälle ist in den letzten Jahren fortgesetzt nicht nur absolut, sondern auch prozentual gestiegen.

Allein in den letzten fünf Jahren wurden über zwei Millionen (2 082 432) Unfälle bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften angemeldet. Sechszwanzigtausenddreihundertsechszwanzig Arbeiter wurden in den fünf Jahren in der Industrie durch Unfälle getötet. Unter den Schwerverletzten befanden sich 2751 Jugendliche unter 16 Jahren.

So räumt die moderne Industrie unter den Arbeitern auf. Machtlos liegen der Einzelne. Das einmütige

Zusammenwirken aller Arbeiter in der Organisation wird den größten Unfallförderer, die lange Arbeitszeit, beseitigen, wird den Unternehmer zur Einführung guter Schutzvorrichtungen zwingen, aber auch durch Belehrung der Arbeiter für Minderung der Unfälle sorgen. Wer seine Gesundheit und sein Leben lieb hat, beherzige das!

Die deutsche Zollpolitik und die Unerfälligkeit preussischer Junker haben der Arbeiterschaft eine ganz enorme Verteuerung der Lebensmittel gebracht. Dazu steigen die Steuern fortwährend und die Mieten nicht minder. Alle Ausgaben des Arbeiters sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Wenn der einzelne Arbeiter vom Unternehmer einen Ausgleich in Form eines höheren Lohnes fordert, wird er in der Regel abgewiesen. Was die einige Arbeiterschaft vermag, beweisen folgende Zahlen:

Die freien Gewerkschaften haben in den Jahren von 1904 bis 1907 durch Lohnbewegungen und Streiks für insgesamt 1 634 361 Personen Lohnerrhöhung erkämpft. Diese Erhöhung beträgt für alle Beteiligten zusammen 3 177 660 M. pro Woche.

Diese drei Millionen Mark Mehreinnahme pro Woche sind der Arbeiterschaft trefflich zufluten gekommen. Manche



Wir siegen doch!

Ein jeder muß des Lebens Bürde tragen, Da heißt es, Dulder oder Kämpfer sein. So wisse: stellst du dich in unsre Reih'n, Wählst du den Kampf und mußt als Mann ihn wagen.

Dann endige dein kindisch eitel Klagen, Kein Gott kann dich von deiner Last befrei'n. Vertrau dir selbst! Steh für die andern ein: Dann wird dir der Erlösung Stunde schlagen.

So wähl' denn Freiheit oder Sflaverei — Trägst weiter du in Demut still dein Joch, So klage nicht, daß es dir drückend sei.

Doch fühlst du dich als Mann, als Freier noch, So stell' als Bruder dich in unsre Reih' Und glaub's: Troß alledem, wir siegen doch!



Sorge ist damit behoben, manche Not beseitigt, mancher Hunger gestillt, manche Träne getrocknet worden. Sie konnten aber nur errungen werden, weil fast 2 Millionen Arbeiter sich in den freien Gewerkschaften zur Wahrung ihrer Interessen zusammengeschlossen haben. Vernut daraus, ihr Kleingläubigen und Zweifler!

Die Perioden schlechten Geschäftsganges, die sogenannten Krisen, die allemal dann eintreten, wenn in einigen Jahren günstigen Geschäftsganges der Markt mit Waren aller Art überfüllt ist, treffen die Arbeiterschaft mit vernichtender Wucht. Verkürzte Arbeitszeit mit verkürztem Lohn oder gänzliche Arbeitslosigkeit ist dann das Los von Hunderttausenden. Der Staat steht dem durch seine eigene „Ordnung“ geschaffenen Elend hilf- und ratlos gegenüber; einzelne Städte versuchten zwar im verfloßenen Winter, dem Massenelend etwas zu feuern, aber ihre Maßnahmen waren so unzulänglich, wie ihr Eifer mäßig. Die organisierte Arbeiterschaft aber beherrschte den Staat.

Die freien Gewerkschaften gaben im Jahre 1907 für die Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder reichlich 6 1/2 Millionen Mark aus; im Jahre 1908 aber betrug diese Unterstützung rund 10 Millionen Mark.

So löst die organisierte Arbeiterschaft ein Problem, das zu lösen der Staat sich unfähig erklärt. Besser kann der wirtschaftliche und kulturelle Wert der Gewerkschaften kaum illustriert werden. Hinein in die Organisation! muß die Lösung eines jeden pflichtbewußten Arbeiters werden.

Das erspriechliche Wirken der Gewerkschaften wird selbst von Leuten anerkannt, die ihrer Erziehung und ihrer sozialen Stellung nach zu den schärfsten Gegnern der Gewerkschaften gehören. So sagte der Staatssekretär des Innern, von Bethmann-Hollweg, am 15. Januar dieses Jahres im Reichstage:

„Was an der Organisation von Arbeitern geschehen kann, das geschieht und ist geschehen von den Gewerkschaften in allen ihren Schattierungen, und was alles von einer reinen Arbeitervertretung in ihren Wirkungskreis zum Besten der Arbeiter gezogen werden kann, darauf haben die Gewerkschaften ihre Tätigkeit tatsächlich erstreckt. Kein Gesetzgeber hätte mit der Umsicht, mir der Energie, mit dem Organisationsstalent, auch nicht mit dem rücksichtslosen Draufgänger-tum der gewerkschaftlichen Bewegung irgendwie in Konkurrenz treten können.“

Selbst Unternehmer haben wiederholt anerkannt, daß der Zusammenschluß der Arbeiter notwendig ist. Um drastischsten brachte das der Direktor des Elektrizitätswerkes zu Straßburg, Herr Löwe, zum Ausdruck, als er im Vorjahre bei Verhandlungen über einen Tarifabschluß sagte:

„Jeder Arbeiter, der sich in den heutigen Verhältnissen nicht seiner Organisation anschließt, ist ein erbärmlicher Feigling.“

Ein erbärmlicher Feigling, das ist der schwerste Vorwurf, der einem Mann treffen kann. Möge das Arbeiterheer, das heute noch in der chemischen Industrie, in den Ziegeleien, Papier-, Zuckerraffinerien usw. frondete, ohne den festen Rückhalt der Organisation zu haben, durch die Tat beweisen, daß es den Vorwurf der Feigheit nicht verdient. Die tapfere Vorhut aber, die schon heute im Fabrikarbeiterverbande vereinigt ist, wird mit rastlosem, nimmermüdem Eifer für die Ausbreitung der Organisation werben und wirken, damit bald der Tag komme, an dem wir sagen können: „Die Geister sind erwacht, es ist eine Luft, zu leben!“

Warum brauchst du den Verband?

Immer! könnte man kurz und bündig auf die in der Ueberschrift liegende Frage antworten. Und der organisierte Arbeiter, der das Wesen der gewerkschaftlichen Organisation erkannt, ihren Einfluß gespürt hat, wird an dieser Antwort genug haben. Aber an ihn richten sich diese Zeilen ja nicht, sondern an die Zweifler und Kleinmütigen, die sich mit hundert Ausflüchten und tausend Einwänden um ihre Pflicht drücken wollen, die durch ihr ganzes Verhalten die Wahrheit des Sprichworts bestätigen, daß der Mensch für nichts schwerer zu gewinnen ist, als für eine gute Sache. Wenn du nun, lieber Leser oder Leserin, zu diesen Zögernden und Zaghenden gehörst, so wirst du mit der Antwort des ersten Satzes nicht zufrieden sein, vielmehr eine ausführliche Begründung haben wollen. Vielleicht genügt es dir aber auch, wenn ich einige Wechselfälle des Lebens herausgreife und die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses daran erweise.

Ich weiß z. B. bestimmt, daß dein Arbeitsverdienst mit deinen Wünschen und Bedürfnissen nicht im Einklang steht. Du strebst nach höherem Lohn.

Das ist nicht nur dein gutes Recht, sondern sogar deine Pflicht. Aber ich weiß auch, daß der Unternehmer deinen Forderungen ein starres Nein! entgegensetzt. Er kann das, denn er ist der Stärkere, weil er leichter einen Arbeiter entbehren kann, wie du einen Unternehmer, und weil er, wenigstens jetzt in der Krise, leichter einen andern Arbeiter findet, wie du eine andre Arbeitsstelle. Wenn du deine Forderungen aber nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit deinen Arbeitskollegen und Kolleginnen einreichen würdest, so würde das Nein des Unternehmers sicher schon weniger entsetzlich klingen. Weiß der Unternehmer aber gar, daß hinter den Forderungen der Arbeiter seines Betriebes viele tausend Arbeiter im ganzen Lande stehen, so wird er zumißig garnicht, mindestens aber recht zaghaft Nein sagen. Denn so leicht der Unternehmer den einzelnen Arbeiter mißsen kann: die Arbeiter als Ganzes sind ihm unentbehrlich. Einfache Ueberlegung lehrt es und die Erfahrung hat es tausendfach bestätigt, daß dem Unternehmer wesentliche Lohn-erhöhungen nur abgerungen werden können, wenn die Arbeiter in gewerkschaftlichen Organisationen zusammengefaßt sind.

Aus der chemischen Industrie.

Immer neue Gefahren der chemischen Arbeit.

Ein wenig mehr als bisher scheinen die v. r. p. h. s. i. n. Gewerbeaufsichtsbeamten doch im Jahre 1908 auf die Berufsgefahren der chemischen Arbeiter geachtet zu haben.

Aus der Schwefelsäurefabrikation stammen zunächst folgende zwei Unfälle, die im Potsdamer Bezirk vorkamen. Dort hatte ein Arbeiter einem mit Kammerflügel gefüllten Behälter, in dem das Arsen durch Schwefelwasserstoff ausgeföhrt wird, an einer verbotenen Stelle eine Schwefelsäureprobe entnommen und dabei von jenem Gase zu viel eingeatmet; er starb an Vergiftung.

Die Gefährlichkeit des Benzins zeigte sich nicht nur bei einer Explosion von Benzindämpfen im Berliner Bezirk, als Schmelzcreme in der Nähe offenen Feuers hergestellt wurde, sondern auch in einer Benzinektaktionsanlage des Düsseldorfer Bezirkes, in der Rückstände von Marseille Seife auf Olivenöl verarbeitet wurden.

Schwer verletz. Jetzt, nach dem Unglück soll nun statt des Benzins Tetraäthylblei zum Verbenzen kommen.

Ueber das schwere Unglück in der Schleswiger Düngersabrik, das voriges Jahr im „Proletarier“ mitgeteilt wurde und an dem Benzoldämpfe die Schuld trugen, berichtet jetzt der dortige Inspektor ausführlich.

Die giftigen Wirkungen des Anilins hatten im Bezirk Lüneburg und Stade die Arbeiter einer Gummirfabrik auszuhalten, in der aus Baumharz Gummi mittels Anilins ausgezogen wurde. Der Harn der Arbeiter schied auch hier alsbald viel rote und farblose Blutkörperchen aus.

Die neuen Kalziumkarbidfabriken zählen ebenfalls mit zu den gefährlichsten Betrieben. Die in den Kühlräumen lagerten Blöcke versprangen und verletzten durch ihre glühenden Massen mehrfach die Arbeiter, wie im Kölner

Bezirk. Angeblich ist noch kein Mittel dagegen gefunden Selbst beim Verpacken des fertigen Karbids gab es im Bromberger Bezirk einen kleinen Unfall, eine Augenverletzung des Paders, als dieser für das Festlösen der Ware in Wichtrommeln einen eisernen statt des vorgeschriebenen Holzsiffels benutzte.

Zahllos wie immer waren endlich 1908 die Arbeiteropfer, welche die Sprengstoffindustrie in Preußen forderte. Das mindestens für diese gefährliche Branche nicht längst eine Spezialinspektion mit Arbeitergehilfen eingeführt ist, gehört zu den gemeinsamen Unterlassungsünden des kapitalistischen Systems in Deutschland.

Aus der Badischen Anilin- und Soda-fabrik.

Aus Ludwigshafen schreibt man uns: Der Chrombetrieb ist eine der interessantesten Abteilungen des großen Königreichs Anilin.

In der Chromsäure wird in Tag- und Nachtschicht (pro Woche 70 Stunden, bei 24stündiger Wechselschicht des Sonntags) gearbeitet.

Das Chromerz wird in Erzhörnern gebrochen, dann gewaschen und in Säften verpackt, später mit Soda und abgelschmelzen Kalk in sogenannten Gelfanten gemischt, dann in den Schmelzöfen, die den Sulfolöfen ähnlich konstruiert sind, zuerst getrocknet und dann in zweimaligem Schmelzprozess zubereitet.

In der Chrombeize beträgt der Stundenlohn 38—43 Pf., in der übrigen Betrieben 40—45 Pf., die Feuerleute (2) bringen es bis auf 47 Pf. Der gesamte Betrieb ist äußerst gesundheitsgefährlich.

raums wird trocken vorgenommen, wodurch der Staub aufgewirbelt und dieser dann auf die Arbeiter zurückfällt. Badeeinrichtung ist vorhanden. Ob sie von den Arbeitern auch während der Arbeitszeit benutzt werden darf, ist fraglich.

Die schlimmsten aller Krankheiten im Chrombetrieb sind jedoch die Lungentuberkulose und die sogenannten Nierenkrankheiten. In den meisten Fällen ist keine Hilfe mehr möglich, sobald die Krankheit einmal zum Ausbruch gekommen ist.

13 Monate wurde er als Kranker behandelt, um dann als Ganzinvalid seine „Pension“ zu erhalten.

Nach der im Jahre 1895 in Berlin tagenden Konferenz für Einführung der Sonntagsruhe in der chemischen Industrie wurden Einrichtungen zur Vermeidung stark staubender Chrombetriebe geschaffen, die heute noch vorhanden sind.

Inzwischen ist der Geschäftsbericht für 1908 der Kaliwerke erschienen. Das Geschäftsergebnis im Jahre 1908 beläuft sich auf 13 458 326,43 Mk. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten belief sich im Durchschnitt des Jahres auf 7554 gegen 7711 im Jahre 1907.

